



AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

editorial/ohren

- Dieses Zitat aus «Wer Ohren hat, zu hören, der höre.» der Bibel weist klar darauf hin, dass Hören nicht unbedingt Hören ist.
- Ich hoffe, mich unklar genug ausgedrückt zu haben.
- Hören und Hören sind verschiedene Dinge.
- Da wir so viel und andauernd hören, hören wir das Wesentliche oft nicht.
- Ich muss das äussere Hören gleichsam abtöten, zurückhalten, um zum eigentlichen Hören zu kommen.
- Es bestehen zwei Hörebene: eine äussere, die uns die Welt ins Innere leitet und eine innere, die uns das Wesen des Äusseren deutet, erkennbar macht.
- Wird Hören nicht zum Lauschen, fehlt ihm die eigentliche, wahrnehmende Dimension.
- Und um tiefe, sehr tiefe Wahrnehmung geht es beim Hören – oder eben beim Lauschen.
- Ob ein Mensch die Wahrheit sagt, ist nicht selten weniger aus seiner inhaltlichen Aussage, als vielmehr

aus der Art, wie er es sagt, der Klangqualität heraus, zu beurteilen. So könnte der kleine Prinz auch sagen: «Man hört nur mit dem Herzen gut» (s. S. 6).

- Unser Hören ist heute in nie dagewesener Weise beansprucht, oder besser gesagt: überbeansprucht.
- Der Mensch befindet sich oft unter Dauer-Beschallung.
- Das wirkliche Hören wird in erheblichem Masse zugekleistert. Mit vollgestopften Ohren kann man nicht hören; höchstens hören...
- Tiefere und tiefste Erkenntnisse hängen aber meistens gerade mit einer Lausch-Ebene zusammen.
- Dass es sich bei unserem Thema um ein tiefgreifendes, den Menschen in seiner Totalität betreffendes Phänomen handelt, können Sie in den folgenden Artikeln auf spannende Weise lesen! Verschiedene Gesichtspunkte kommen zur Sprache und es wird deutlich, wie wichtig die Schulung und Pflege des Hörens ist.

Stefan Werren

inhalt



Titelbild: Rebekka Schaerer

Zu den Bildern:

Die 7. Klasse der Steiner-
schule in Bern machte ein
kleines Projekt zum
Thema «Alles hört hin».

Nachtrag zu forum 2 2010:

Das Foto auf dem Titelbild
stammt von Bruno
Heiniger.



Editorial

«Wer Ohren hat zu hören, der höre»
(Stefan Werren) **1**

Schwerpunkt/Ohr

Geheimnisvolles Ohr (Thomas Schaerer) **3**

Ehemaligenforum

Das Wort belebt, der Buchstabe tötet
(Regula Stettler) **6**

Steinerzitat

Gibt es Ohrenfächer? (Urs Dietler) **12**

Bern Ittigen Langnau

Zum aktuellen Stand der Qualitätsarbeit
(Christina Oehler) **12**

Zur Dynamischen Delegation von
«Wege zur Qualität» (Jakob Fuchs) **15**

Im Scheinwerferlicht stehen und Adieu sagen
(Klassen 11b und 11i) **17**

Neue Wege. Verabschiedungen
(Rosmarie Baumgartner, Torsten Steen) **20**

Secondhand-Kleiderverkauf in Bern (Rahel Hopf) **20**

Bern

Zwei Philosophien – ein Ziel (Corinne Föse) **23**

Die Schildbürger – ein Singspiel dreier Klassen
(Cathy Bolliger) **24**

Langnau

Musiktheater «Black or White» (Björn Drewes) **24**

Gedicht (Cornelia Isler) **26**

Ittigen

Hin und her (Gabriela Bader) **26**

Kollegiumsportrait

15 Fragen an Urs Matter (John Moore) **27**

Schülerforum

Gedichte **30**

schwerpunkt/ohr

Wenn ich als **Geheimnisvolles Ohr**
Lehrer Glück habe, dann sind die Augen aller Schüler
auf mich oder auf einen Unterrichtsgegenstand ge-
richtet. Die Ohren – es wären ja ebenso viele –, die
sind in diesem Sinne aber nie, und schon gar nicht
alle miteinander, auf mich oder eine Sache gerichtet.
Und dennoch ist das Zuhören in der Schule von so
grosser Bedeutung. Welch geheimnisvolles Ding ist
doch dieses Ohr!

Kürzlich haben an unserer Schule die Zwölfklässler
in beeindruckenden Referaten, Darbietungen und mit
einer Ausstellung ihre Abschlussarbeiten einem gros-
sen Publikum präsentiert. Drei Referate sind mir dabei
im Zusammenhang mit dem Ohr sehr in Erinnerung
geblieben.

Eine Schülerin hat über das Nicht-Sehen, über die
Blindheit, gesprochen. Einer ihrer ersten Sätze war die
Aufforderung an die Saaltechniker: «Licht aus!» Dann
hat sie ihr Referat im Dunkeln gehalten. Es war nicht
nur das Referat in dieser Form eindrücklich, sondern
auch die Erfahrung, wie das eigene Gehör plötzlich in
intensivierter Form aufnahmefähig wurde, wenn nicht
das Auge einen Teil der Wahrnehmung für sich bean-
spruchen konnte. Denn unser Auge ist schon ein biss-
chen ein Egoist, der gerne einen schönen Teil unseres
Sinneserlebniskuchens für sich abschneidet.

Eine andere Schülerin hat über die Wirkung von Musik
auf den Menschen gesprochen und dabei dargestellt,
dass das Ohr, bzw. das Gehör, das am frühesten sich
ausbildende Sinnesorgan des Menschen ist. In den ers-
ten Tagen der Schwangerschaft setzt seine Entwick-

lung ein und ist bereits im vierten Monat weitgehend
abgeschlossen. Dem kann noch hinzugefügt werden,
dass das Gehör wahrscheinlich die letzte Sinneswahr-
nehmung vor dem Tode ist. Ist das nicht hochinteres-
sant? Wirft das nicht unendlich viele Fragen auf?

Ohrmuscheln: individuelle Formen, Urbild

Rein äusserlich tragen wir alle unsere zwei Ohren als
Ohrmuscheln an unserem Kopf mit uns herum. Jeder
Mensch hat seine ganz individuellen Ohrenformen,
und auch wenn sie symmetrisch liegen, sind die bei-
den nie ganz gleich. Aber alles, was individuell am
Menschen ist, trägt auch dessen Schicksal mit sich he-
rum. Das durften wir in einem weiteren Referat über
«Geheimnisse der Hand» erfahren.

Mir hat vor vielen Jahren ein Schulkamerad während
einer Deutschstunde zugeflüstert: «Wer angewach-
sene Ohrläppchen hat, der neigt zu Jähzorn.» Ob dem
so ist, weiss ich immer noch nicht. Aber seither muss
ich immer bei Menschen auf die Ohrläppchen schauen.
Vielleicht kennen Sie die Behauptung auch, dass Leu-
te mit grossen Ohren alt werden. Blosses Geschwätz?
– Meine Grossmutter und meine Tante hatten riesige
Ohren, und beide sind weit über neunzig geworden...
Das äussere Abbild des Ohrs ist aber ganz klar und
deutlich eine Bildform – bei jedem Menschen. Schau-
en wir einmal genau hin: Es ist nichts anderes als das
Urbild des ungeborenen Kindes im Mutterleib. Und
durch dieses Abbild der Vorgeburtlichkeit habe ich als
Lehrer die Aufgabe, zu den Seelen der Kinder zu spre-
chen. Der Gedanke lässt mich fast erschauern.



Lauschen

Es heisst

zwischen den Zeilen

das Unsagbare sagen

Sonne Sterne und Traum

erzählen

was vor deiner Geburt geschah

was nach deinem Tod sich ereignen wird

es heisst

sie belauschen

Rose Ausländer



Rudolf Steiner schildert das Ohr als ein eigentlich verkümmertes Organ aus frühester, menschlicher Entwicklungszeit; ein Erinnerungszeichen daran, dass der Mensch einmal die Klänge der Weltensphären unmittelbar noch hören konnte.

Hören oder horchen?

Diese beiden letzten Tatsachen lassen den Gedanken aufkommen, dass der Gehörbildung bei heranwachsenden Kindern allergrösste Bedeutung beigemessen werden müsste. Doch mit dem Ohr und dem Gehör ist das eben so eine Sache. In Steiners Sinneslehre gibt es ja zwölf Sinne, eingeteilt in drei Gruppen: untere (Leibessinne), mittlere (Seelensinne) und obere (Geistessinne). Dass im Ohr gleich zwei, nämlich von den unteren Sinnen der Gleichgewichtssinn und von den oberen Sinnen der Ton- oder Hörsinn, beisammen sind, macht alles noch komplexer. Hilft uns vielleicht ein biblischer Ausdruck weiter? Wir kennen die aus dem Hebräisch/Aramäischen stammende Redewendung: «Wer Ohren hat zu hören, der höre.» Das heisst ja nichts anderes als: «Jetzt hört einmal gut zu!»

Kennen wir das nicht alle aus dem Leben, aus der Familie, aus der Schule? Ja, hören wir denn nicht immer zu? – Doch, hören tun wir zwar immer, aber horchen wohl eher seltener. Hören tun wir sogar, ohne bewusst etwas dazu beizutragen – und nicht einmal nur mit den Ohren, so komisch das klingen mag, sondern mit dem ganzen Körper. Es gibt markerschütternde Schreie; die in bestimmtem Winkel auf der Wandtafel quietschende Kreide macht Hüh-

nerhaut, bei Rockkonzerten wird oft das Ohr verstöpelt, um anstelle des Trommelfelles mit dem Bauchfell zu hören. Hören tun wir auch den Verkehr, die Flugzeuge, den Staubsauger, die Rasenmäher am Samstagnachmittag usw., ob wir wollen oder nicht. Unsere Bewusstseinstätigkeit erlaubt uns aber, aus all den Geräuschen, welche uns umgeben, etwas herauszuhorchen.

Im Berndeutsch unterscheiden wir die beiden Hör-tätigkeiten mit «ghöre» und «lose». Im «Ghöhe», dem Hören, sind wir passiv. Da sind wir dauernd der Umweltlautstärke ausgesetzt. Im «Lose», dem Horchen, werden wir aktiv. Aber gerade das will gelernt sein, denn mir scheint, die heutige Zeit der Reizüberflutung lasse diese Fähigkeit mehr und mehr abnehmen. Es ist eine der schönsten, manchmal auch anstrengendsten Übungen, mit Erstklässlern den Versuch zu machen, zuerst als Klasse so laut wie möglich einen Vokal, z.B. «Ah» zu schreien und anschliessend so leise zu werden, bis alle eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Überhaupt ist das Erlebnis «Stille» eine Qualität, welche für viele Menschen heute neu entdeckt werden muss. Denn in der Stille erst wird das wiederum erlebbar, was einst das Hören der Weltenharmonien war. Eigentlich trägt jedes Kind, neben der laut erklingenden Lebensfreude, zutiefst in sich auch den Wunsch nach Stille. Wo wird diese Sehnsucht noch erfüllt?

Hörerlebnisse sind immer einmalig

Warum wird es sofort still, wenn ich bei jungen Schülern mit der Geige oder der Flöte zu spielen beginne?

Das liegt sicher nicht an mir, aber vielleicht an der Tatsache, dass die Musik das Kind an eine einst erlauschte Stille und Harmonie aus einer viel früheren Zeit erinnert und es zum wieder «Lose» anregt. Musik hat eine riesige Wirkung auf den Menschen. Mit Musik kann ich eine Klasse kleiner Kinder allein durchs Hörerlebnis ausser sich oder jedes einzelne auch ganz zu sich bringen, je nachdem, was ich wie zum Klingen bringe. Diesen Effekt mit dem Sehsinn zu erreichen, dürfte ungemein schwieriger sein, wenn es überhaupt möglich ist.

Und dann gesellt sich noch die Tatsache dazu, dass jedes Hörerlebnis, auch jedes noch so feinste Geräusch, von Natur aus immer einmalig und nie wiederholbar ist. Das wiederum macht aber jeden Höreindruck echt und wahr, und es bleibt nur die Frage: «Han i ghört oder han i ou glost?» Unter diesem Aspekt rückt die Frage nach der oft so verschrieenen Konservenmusik in ein anderes, neues Licht. Sie kann ich nämlich immer wieder hören, wenn ich will, und wenn ich mal will, sogar einmal horchen. Sie ist in diesem Sinne jedoch stets eine Täuschung, was das Wesen Klang betrifft. Was ein Mensch vor mir spielt oder singt, das gibt es nur einmal, ob ich nun horche oder bloss gehört habe. Möchte ich Kinder also horchen lehren, dann ist der vielleicht kratzende Geigenton, mein Laienflötenspiel oder das Adlersystem auf dem Klavier von viel grösserer pädagogischer Bedeutung, als es Anne-Sophie Mutter ab der CD jemals sein könnte.

Musik während der Schwangerschaft prägt das sich inkarnierende Kind. Fremdsprache per Laut- oder

auch Leisesprecher auf dem Bauch der werdenden Mutter abgespielt, fördert die spätere Sprachfähigkeit des werdenden Kindes. Ich bin mir aber eigentlich sicher, dass dies zumindest der selektiven Hörfähigkeit, wie wir das Horchen oder «Lose» in der Fachsprache nennen, nicht förderlich ist.

Hörbeeinträchtigung

In meiner Klasse ist seit einem Dritteljahr ein Mädchen mit Hörbeeinträchtigung. Sie ist eine Perle von einem Mädchen und kann dank Hörhilfen dem Unterricht ganz ordentlich folgen. Sie kann aber fast nicht horchen, weil sie nur hört, was die Geräte verstärken. Das muss in einer grossen Klasse mit vielen Nebengeräuschen recht anstrengend sein. Das Horchen übernimmt bis zu einem gewissen Grad dann ein FM-Funkgerät, welches meine Stimme gegenüber den Restgeräuschen verstärkt.

Das kann zuweilen auch groteske Formen annehmen, wie das folgende Erlebnis zeigt: Kürzlich war B. noch in einer Audiotherapie stunde, als die Klasse schon mit der Geschichte begann. Um dann bereit zu sein, wenn sie zurückkommen würde, montierte ich Gerät und Kehlkopfmikrofon schon einmal, schaltete reflexartig aber auch bereits ein. Kurz darauf ging die Türe auf. B. stand ausser Atem da und sagte: «Das isch viu z lut, da chöi mir überhouppt nümme schaffe!» Ein Stockwerk höher, weit entfernt, hatte sie plötzlich das Stühlerücken, das Geschwätz und den Lärm von 26 Kamerädchen mit ihren Ohren anzuhören, ohne sich dagegen wehren zu können.

Mit Musik kann ich eine Klasse kleiner Kinder allein durchs Hörerlebnis ausser sich oder jedes einzelne auch ganz zu sich bringen, je nachdem, was ich wie zum Klingen bringe. Diesen Effekt mit dem Sehsinn zu erreichen, dürfte ungemein schwieriger sein, wenn es überhaupt möglich ist.



Zuweilen gibt es im Reigen, wenn wir uns singend und sprechend bewegen, Momente, wo B. plötzlich bei einem Lied mitzusingen beginnt, laut, freudig und glockenrein.

Hören wir auch mit dem Herzen?

«Man sieht nur mit dem Herzen gut», lehrt der Fuchs den kleinen Prinzen. Hören wir am Ende auch mit dem Herzen gut? Werden vielleicht manchmal deswegen die Ohren so rot? Das Wissen darum, dass unser Hören nicht allein an das Ohr gebunden, sondern den ganzen Organismus umfasst, lässt neben Singen, Sprechen, Flötenspiel und Orchester alle Bewegung, alles Rhythmische zur Gehörbildung werden, insbesondere die Fächer Formenzeichnen und Eurythmie. Es gibt nichts Schöneres, als mitzuerleben, wie bei intensiver musikalischer Tätigkeit – und dies im oben erwähnten Sinn – beispielsweise bei Erstklässlern, Schritt um Schritt das Brummen im Gesang die richtige Tonlage einnimmt; dann nämlich, wenn das Kind dazu kommt, sich selber im Gesamtklang zu hören, wahrzunehmen und zu korrigieren. Dann horcht es seiner eigenen Stimme, fängt an «z'lose».

Bleibt schliesslich die Frage, wann denn wohl aller Ohren einmal auf den Lehrer gerichtet werden. – Vielleicht ist es dann, wenn während eines Märchens alles um uns herum wegrückt, verschwindet und die Mäuler offen bleiben. – Schliesslich sind ja Ohr und Mund durch die Eustachische Röhre auch miteinander verbunden.

Thomas Schaerer, Biembach

ehemaligenforum

Einen Artikel über **Das Wort belebt, der Buchstabe tötet** schreiben, mag ja **Variationen über das Hören** noch gehen. Aber über seine Tätigkeit, das Hören?! Sperrig blicken die Zeichen auf dem Papier entgegen und wollen so gar nichts von ihrem Klang preisgeben. Da müsste dann schon ein Dichter her, der es vermag, den Lauten und Rhythmen der Sprache so viel Klang einzuhauchen, dass man beim Lesen eines Textes ins Singen kommen könnte. Die Druiden wussten das. Während ihrer sieben Jahre dauernden Ausbildung lernten sie zwar schreiben. Dennoch war es ihnen verboten, wichtige Dinge schriftlich festzuhalten. Das gesprochene Wort galt als lebendig. Der Buchstabe als tot.

Als Eurythmistin bin ich sozusagen von Berufs wegen mit dem Ohr und seiner Tätigkeit, dem Hören, beschäftigt. Schliesslich geht es ja bei der Eurythmie um die Umsetzung des Höreindrucks in Bewegung. Am 6. Januar erhielt ich die E-Mail einer befreundeten Eurythmistin, die mir aus ihren, im alten Jahr durchgesehenen Notizen, folgendes Zitat zukommen liess:

«Hören heisst, völlige Ruhe in der Kopfregion herzustellen und innere Aktivität im Bereich der Glieder hervorzubringen. Das lebendige Gleichgewicht zwischen dem stillen, oberen Pol und der inneren oder

innerlichen Tätigkeit des unteren Gliedmassenpols wird von der Ein- und Ausatmung gewährleistet.»

Leider konnte die Freundin keine Angaben zur Quelle dieses Zitats machen. Klar war jedoch, dass sich dieser Satz ausgezeichnet zum Motto einer eurythmischen Arbeit machen lässt. Einige Wochen später wurde ich für den vorliegenden Artikel im «forum» angefragt.

Aktives Hören ist Meditation

Was im oben erwähnten Zitat angesprochen ist, zeigt auf eindrückliche Weise, dass achtsames Hören, Lauschen, Hinhören in sich den Charakter einer Meditation trägt. Davon legen viele spirituelle Bücher der Menschheit Zeugnis ab. Das Tibetische Totenbuch beispielsweise beginnt beinahe alle Anweisungen mit dem Wort: «O Edelgeborener, höre!». In seiner eigenen Sprache nennt sich denn auch dieses Buch «Bardo Thödol», auf Deutsch «Befreiung durch Hören». Es handelt sich also um eine Höranweisung. Auch in den Upanishaden, dem Koran und der Bibel finden wir solche Hinhöranleitungen. So Jesaja: «Höre, so wird deine Seele leben!», oder Jesus: «Wer Ohren hat, zu hören, der höre!». Allein bei Mose finden wir das Wort «hören» einunddreissigmal, immer wieder dieses: «Höre, Israel!». Und bei Johannes: «Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme!».

Und noch etwas spiegelt sich in diesen Höranweisungen: Die Stimme, die Urstimme war von allem Anfang an da. Sie schwebte über den Wassern, als Gott die Welt schuf: ein göttlicher, schöpferischer Klang. Jeder Meditierende, jeder Achtsame, jeder, der Ohren hat, zu hören, weiss es: Auch und gerade die Stille hat ihren Klang!

Echtes Hören beginnt im Schweigen

Nun scheint es in der heutigen Zeit eher erschwert, zu einer achtsamen Hörwahrnehmung zu kommen. Das mag verschiedene Gründe haben: Von morgens bis abends überfluten uns die Stadt, der Verkehr, die Nachrichten, die Musik der Warenhäuser. Eine Last unverarbeiteter Höreindrücke begleitet uns durch unseren Alltag.

Während das Auge ein eher aktives Organ ist, das seinen Fokus in die Welt hinaus richtet, ist das Ohr eher passiv. Die Welt dringt über den Klang in uns ein. Das Ohr ist seinem Wesen nach mondenhaft, empfangend. Wobei damit keineswegs Willenlosigkeit gemeint ist! Wie oben schon gesagt: Empfangen kann ein höchst willenhafter Prozess sein: «Hören heisst, völlige Ruhe in der Kopfregion herzustellen und innere Aktivität im Bereich der Glieder hervorzubringen.» Das Auge führt in die Welt, das Ohr führt die Welt in den Menschen. Das Auge ist ein peripherer Sinn, das Ohr ein

Jeder Meditierende, jeder

Achtsame, jeder, der Ohren

hat, zu hören, weiss es:

Auch und gerade die Stille

hat ihren Klang!



zentraler. Das Auge tastet zunächst die Oberfläche ab, der Bereich des Gehörten führt in die Tiefe. Das Auge urteilt, nimmt die Ur-Teilung vor, das Ohr führt Außenwelt in die menschliche Seele und erreicht den verborgenen, inneren Menschen. Das Auge ist sonnenhaft und mit dem Bewusstseinslicht verbunden. Das Ohr verbindet sich mit den verborgeneren Aspekten des Menschseins. Das Auge führt uns zur Imagination, das Ohr zur Inspiration. Das liebevolle Horchen führt uns zu einem weiblich-empfangenden Yin, einem von dem Philosophen Jean Gebser als integral bezeichneten Bewusstseinszustand. Erst mit geschlossenen Augen ist Konzentration auf Lauschen möglich. Echtes Hören beginnt im Schweigen.

Hörwesen schon vor der Geburt

In der Ohr-Akupunktur gilt: «Wenn Sie das Ohr anschauen, werden Sie sehen, dass es genau wie ein Embryo geformt ist. Ein Grund, es für einen Mikrokosmos des ganzen Menschen zu halten» (Waharu Ohashi). Der deutsche Ohrfachmann Alfred Tomatis weist darauf hin, dass der Embryo bereits wenige Tage nach der Befruchtung Ohransätze auszubilden beginnt. Viereinhalb Monate nach der Befruchtung ist die Cochlea, das eigentliche Hörorgan, bereits fertig entwickelt. Und zwar in ihrer endgültigen Grösse. Sie ist also bereits vor der Geburt vorhanden: Dem noch

Ungeborenen ist in den ersten Anfängen seiner physischen Existenz das Allerwichtigste, selber hören zu können: ganz und gar Ohr zu sein.

Nun wächst also so ein kleines Hörwesen in diese an Eindrücken überreiche Welt hinein. Wir wissen, dass eine der wichtigsten Entwicklungsbedingungen des Menschen seine Sinneswahrnehmungen sind. Fehlt ein Sinn, dann werden andere Sinne übernehmen. Ich habe mit einem blinden Vater und einer gehörlosen Schwiegermutter zusammengelebt. Bei beiden durfte ich erfahren, wie eine so tiefgreifende Veränderung des Daseins sich auf die anderen Sinnes-tätigkeiten ausgewirkt. Blinde beispielsweise sind in viel höherem Masse auf die Erfahrung von Klängen und Geräuschen angewiesen. Raum entsteht für sie durch Geräusche. Als Kind habe ich, angeregt durch die Blindheit des Vaters, oft Blindsein gespielt. Mit geschlossenen Augen erfuhr ich, dass jedes Ding seinen eigenen Klang hat. Zum Klingen gebracht durch eine Bewegung konnte man Papier knistern lassen, zerreißen oder zerknüllen. Jedes Mal gab es einen anderen Klang. Ich erfuhr, dass man «oh!» überrascht, bewundernd, entsetzt oder belustigt färben konnte, und wir spielten mit Vergnügen stundenlang solche Klangratespiele. Dabei erfuhren wir im kindlichen Spiel, dass Laute eine eigene Klanggestalt haben und einen emotionalen Ausdruck.

Jeder kann dies gerne prüfen. Schimpfen Sie mit Ihrem Hund in fröhlichem Tonfall: Er wird mit dem Schwanz wedeln. Unter der abstrakten, wörtlichen Aussage verbirgt sich eine konkrete, melodische, meist wichtigere. Auch hier ist Hinhören, das achtsame Wahrnehmen des Klangausdrucks eine Kunst.

Wege zum differenzierten Hören

Für die Pädagogik gilt deshalb: Elementares Hören muss differenziert entwickelt werden. Ein Kind, das mit vielfältigem Material umgeht und dessen Klänge hört, wird auf feineres Hören vorbereitet sein. In meiner Tätigkeit als Eurythmielehrerin machte ich manchmal folgendes Experiment: Irgendwo nach draussen gehen, in den Wald zum Beispiel, die Augen schliessen und anschliessend aufschreiben, was man gehört hat. Nicht selten sagten Schüler: Ich habe NICHTS gehört! Dass aber dieses Nichts einen Klang hat, muss man zunächst hören lernen.

Die sensible Phase für die phonematische Differenzierungsfähigkeit (das heisst das Unterscheiden von unterschiedlichen Klängen und Geräuschen) liegt im vierten bis fünften Lebensjahr. Hier kann man durchaus durch elementare Hörerfahrungen viel für die Sprachentwicklung tun. Dass dies nicht in intellektueller Weise sein kann, sondern durch geeignetes Material und Spiel geschieht, versteht sich von selbst. Auch

melodisches und rhythmisches Differenzieren gehört in diesen Bereich. Zum Erlernen und Beherrschen der Sprache ist dies ganz wesentlich. Die sensiblen Phasen für Melodie und Rhythmus liegen noch früher als die Klangdifferenzierung. Hat ein Kind beispielsweise keine Erfahrung mit Melodischem, dann entgehen ihm viele Nuancierungen in der Bedeutung gesprochener Sprache. Etwa 15 Prozent der Schulanfänger können «Nadel» und «Nagel» nicht unterscheiden. Phonematische Differenzierung heisst auch, eine Frage von einer Behauptung unterscheiden zu können.

Aufgenommenes verarbeiten in Spiel und Kunst

Dass Kinder Möglichkeiten angeboten bekommen, Erlebtes und Aufgenommenes kreativ verarbeiten zu können, ist nun nicht gerade etwas gänzlich Neues. Dennoch lohnt es sich, diese Tatsache noch etwas genauer zu beleuchten. Der Anteil des Aufgenommenen ist in einer lauten Welt mit ihrem eher schrillen Unterhaltungsstil sicher gross. Zeiten des Aufnehmens (und des Aufnehmenmüssens!) überwiegen heute bei Weitem die Zeiten der Eigenaktivität. Die Last der unverarbeiteten Eindrücke für heutige Kinder ist unter Garantie grösser als noch vor einigen Jahren. Um eine Balance von aktiver und passiver Seite herstellen zu können, braucht es deshalb unabdingbar von Steiner für die Pädagogik geforderten Be-

Schimpfen Sie mit Ihrem

Hund in fröhlichem Tonfall:

Er wird mit dem Schwanz

wedeln. Unter der ab-

strakten, wörtlichen Aus-

sage verbirgt sich eine

konkrete, melodische, meist

wichtigere.



reich von Spiel und Kunst. In diesem Bereich (und nur in diesem!) sind wir stets selbst hervorbringend und gleichzeitig wahrnehmend. Beim kindlichen Spiel erfährt das Kind ein Stück äussere Wirklichkeit, etwas über die Welt, über die Eigenschaften der Dinge, indem es handelnd eingreift, die Welt befragt und aus ihr Antworten bekommt. Diese Antworten werden das Werkzeug für Handlungen, die zu der von ihm erfahrenen Wirklichkeit passen.

«Im Spiel lernt man nicht nur etwas über die Welt, sondern richtet sein Verhältnis zur Welt so ein, dass man allmählich die Notwendigkeiten der Wirklichkeit mit den persönlichen Bedürfnissen versöhnt.» (Gerd E. Schäfer)

Um eine solche Versöhnung handelt es sich in weitaus grösserem Mass auch bei der künstlerischen Tätigkeit. Nehmen wir dazu ein Beispiel aus der Eurythmie: Ich höre einen Klang, beispielsweise den ersten Akkord der «Pathétique» von Beethoven. Nehmen wir an, es gelingt mir, mich in jenen Zustand zu versetzen, der vollständige Ruhe im Kopfbereich und rege Tätigkeit im Gliedmassenbereich hervorruft. Einer Intention folgend öffne ich die Hand. Etwas verändert sich. Ich nehme eine Wirkung wahr. Die nächste Handlung verändert wiederum die Wirkung des Vorigen und setzt Bedingungen für das Folgende. In diesem Prozess ist eine komplexe, vielschichtige, ungeheuer farbige Welt

verborgen. Künstlerisches Gestalten besteht in einem fortwährenden Vermitteln zwischen Handeln und Wahrnehmen der Wirkung. Deshalb sind Kunst und Spiel auch nicht schöngestige Zusätze zur Pädagogik, sondern zentrale Elemente in der Entwicklung zu kraftvollen und starken Persönlichkeiten.

Keine Wahrnehmung ohne Wirkung

Was ich hier versucht habe, ist selbstverständlich ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Wahrnehmung lässt sich ja nicht isoliert von den anderen betrachten. Um beim Hören zu bleiben: Eine Klangwahrnehmung tritt nie allein auf, sondern im Zusammenspiel mit dem grossen Orchester der anderen Sinne. Um ein einzelnes Sinnesfeld zu untersuchen, mag eine Isolation notwendig und sinnvoll sein. Selbstverständlich aber gähnt sie einem als nackte Abstraktion entgegen. Das Leben ist glücklicherweise viel komplexer. In jedem Moment haben wir jeweils Wahrnehmungen ganz unterschiedlicher Art. Permanent erfahren wir so etwas über die Welt, in der wir uns befinden. Von entscheidender Bedeutung scheint hier die Tatsache, dass jede Wahrnehmung auf unseren Körper einwirkt. Neueste Forschungen haben zum Beispiel gezeigt, dass der Körper auf jeden Laut des Alphabets mit einer Reihe allerkleinster Mikrobewegungen antwortet und zwar immer mit den gleichen. Wenn wir also K hören, dann

bewegen wir uns mikrokosmisch klein immer in der gleichen Weise zu diesem Laut.

So banal dies vielleicht klingen mag: Verfügten wir nicht über unsere Körperseele (Tasten, Vitalität, Bewegung und Gleichgewicht), dann hätten wir keine Wahrnehmung der Weltsinne. Es gibt KEINEN Moment im bewussten Leben ohne eine entsprechende Körperwahrnehmung: Berührungen, Lage des Körpers, Stellung der Glieder, körperliche Befindlichkeit. Wir werden von diesen Körperwahrnehmungen stets begleitet. Sie ziehen sich wie ein Kontinuum durch unsere Existenz und geben uns dadurch die Möglichkeit, die Vielzahl der Weltwahrnehmungen miteinander und mit uns selbst zu verbinden. Sich seiner selbst als Körperwesen zunächst bewusst zu werden, betrachte ich deshalb als eine der vornehmsten Aufgaben der Eurythmie. Die Transformation der oberen Sinne in eine Bewegung der basalen, unteren Sinne könnte ja geradezu als eine Definition von Eurythmie gelten. Gewichts-, Substanz- und Umfangserlebnisse gehören hierhin, aber auch die Erfahrung des Eigenraums oder der Eigenzeit. Die Pädagogik hat hier die Aufgabe einer achtsamen Anleitung dieses Sichbewusstwerdens in Richtung «ICH BIN MEIN KÖRPER» in bewusster Abgrenzung von «ICH HABE EINEN KÖRPER».

Im Moment des stillen Lauschens ist der Körper noch wie eine leere Bühne, bevor der Vorhang aufgeht.

Angeregt durch einen Höreindruck lausche ich in den Körper hinein, um zu verstehen, was er mir sagen will. Wo ist der Resonanzraum in mir, der auf der Körperebene auf den Klang antwortet? Eine Hand öffnet sich. Ein ganzer Kosmos steckt in diesem Öffnen der Hand. Ich erscheine hier mit all dem, was ich bin. Da ist eine enorme Verletzlichkeit drin. Aber auch all meine Angst, meine Freude, mein Stolz, kurz: meine ganze Identität ist in diese eine Bewegung hineingegossen. Indem ich diese Identität in Bewegung bringe, in Fluss bringe, tanze ich meiner Ganzheit entgegen. In jedem Augenblick nimmt Klang Gestalt an, um im folgenden Klang wieder zu zerfliessen. Zum hörbaren Klang fügt sich meine ureigene Körpermelodie. Diese ist ein eigenständiges Medium. Im Dialog mit der Welt als Klang entstehen vitale Kraft und elementare Ruhe in der Bewegung.

Ich wünsche den Kindern und Jugendlichen unserer doch zuweilen eher hektischen Zeit, aber auch uns Erwachsenen, möglichst vielfältige Hörerfahrungen und die Kraft, in sich hineinzuzulauschen, sei es in der Meditation, im Hören auf die innere Stimme oder auch ganz einfach im Fokussieren eines Körpergefühls.

Also: Halten Sie die Ohren steif!

Regula Stettler-Merz

Regula Stettler-Merz,

geb. 1958, besuchte die Steinerschule von 1965–1977,

anschliessend Ausbildung

am Lehrerinnenseminar.

Mutter zweier Töchter

(1981/82), Eurythmie-

studium von 1987–1999,

Eurythmistin an der Steiner-

schule von 1991–2007.

Seit 1991 Bühnentätigkeit

in freien künstlerischen

Projekten. Von 2007–2009

Master of Arts (Eurythmie

im Dialog) an der Alanus

Hochschule für Kunst und

Gesellschaft, Bonn. Eigene

Amateurcompany «Blaues

Wunder».

individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung



das andere
Bestattungsunternehmen

jederzeit erreichbar unter der Pikett-Telefonnummer:
0844 012345

Kurt Nägeli
Beundenfeldstrasse 15
3013 Bern

www.aurora-bestattungen.ch



Das Fachgeschäft für Streichinstrumente
Seit über 90 Jahren, in 3. und 4. Generation

Mietinstrumente zu top Mietkonditionen, ab Fr. 16.00 / Mt.

Umfangreiche Sammlung an italienischen, französischen und deutschen Meisterinstrumenten sowie Bögen

Jahrzehntelange Erfahrung in der Restauration aller Streichinstrumente

Restauration · Zubehör · Miete · Expertise · Reparatur

www.geigen.ch · Tel & Fax 031 311 38 39
Sprenger AG Geigenbau · Marktgasse 36 · 3011 Bern

Atelier für Geigenbau

Neubau von Streichinstrumenten
Geigen – Bratschen – Celli
Verkauf von Schülerinstrumenten
Saiten – Bogen – Etui

Rudolf Papritz
Hausmattstrasse 22, 3063 Ittigen
Tel. 031/921 54 96

FPV

65. Übungs- und Studienwoche
zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners
Trubschachen 2010

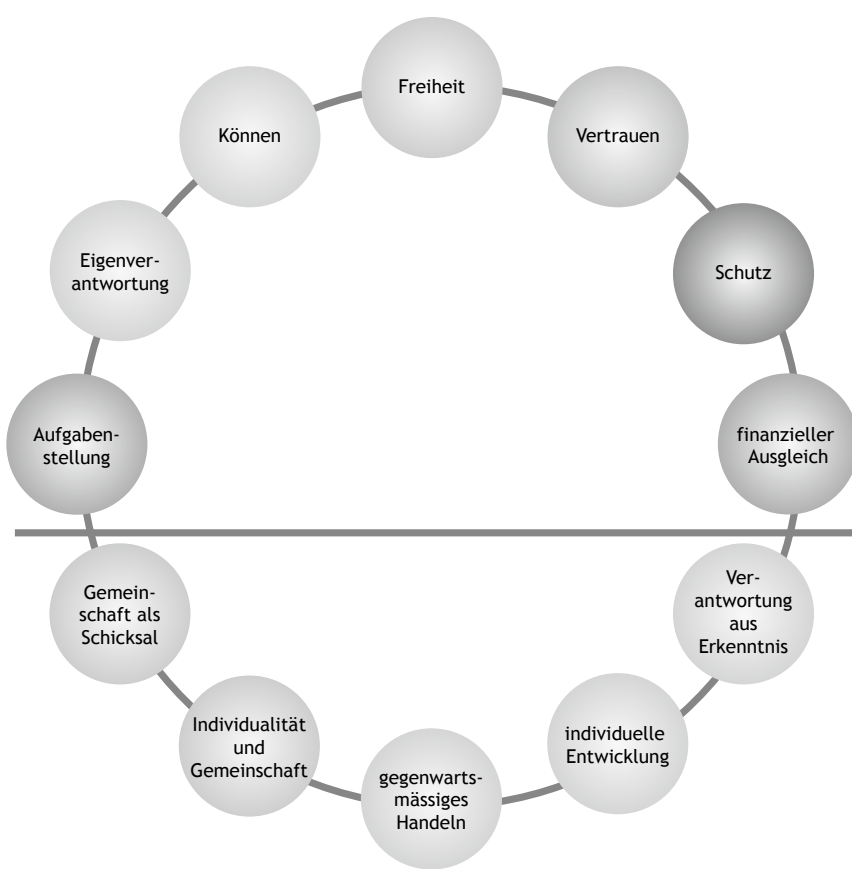
Wie gelingt Integration?

vom 10. bis 15. Oktober 2010

mit Referaten von Christoph Wiechert, Thomas Schaerer,
Thomas Schoch, Michel Seiler und Paul Michael Meyer

sowie zahlreichen seminaristischen Arbeitsgruppen
und künstlerischen Übungskursen
(u.a. «Sprechen und Spielen» mit Susanne Stöcklin-Meier)

Das detaillierte Programm erscheint vor den Sommerferien
Reservieren Sie sich bereits jetzt die Daten
weitere Infos über: www.fpv.ch; info@fpv.ch
oder bei Ruth Bigler, Tel. 031 301 22 48



bern ittigen langnau

«Wege zur Qualität» heisst das **Zum aktuellen Stand der Qualitätsarbeit** Qualitätsverfahren, das unsere Schule zurzeit durchläuft. In den letzten Ausgaben des «forums» war zu lesen, dass zwei Beauftragte der Zertifizierungsfirma Confidentia eine Bestandesaufnahme durchgeführt haben. Ihr Bericht zu diesem Diagnoseaudit ist Mitte März als Entwurf bei uns angekommen und darf nun von den befragten Schulgremien und Mandatsgruppen noch sachbezogene Korrekturen erfahren. Gleichzeitig dient er den Gruppen bereits als Vorgabe für die nächsten Schritte zur Qualitätsentwicklung. Wer dieses umfangreiche Dossier studieren möchte, erhält es in elektronischer Form von Barbara Sarasin-

Reich. Sie ist im Vorstand für das Qualitätsverfahren verantwortlich und leitet auch die dafür zuständige Qualitätsgruppe.

15 Empfehlungen des Auditberichts sind zertifizierungsrelevant, d.h., sie müssen zwingend bearbeitet werden vor dem Audit am 1. September 2010. Die Empfehlungen sind vom Vorstand und der Qualitätsgruppe gemeinsam besprochen und den zuständigen Organen zur Bearbeitung übergeben worden.

Die zweitägige Klausur des Kollegiums und des Vorstands am Ende der Frühlingsferien stand ganz im Zeichen der zukünftigen Arbeit mit «Wege zur Qualität» und wurde von WzQ-Berater Jakob Fuchs begleitet. Im Anschluss an seine Impulsreferate befassten

sich alle Klausurteilnehmenden in kleineren Gruppen intensiv mit konkreten Fragen zur pädagogischen Zusammenarbeit, z.B. mit der Gestaltung von Rückblick und Rechenschaft. Bestehende und noch zu entwickelnde Gefässe für diese Arbeit wurden im Plenum zusammengetragen.

Während zu Beginn der Klausur der Schwerpunkt bei den Gestaltungsfeldern «Können» und «Freiheit» lag, stand am Ende der Klausur die Zwölfheit der inneren und äusseren Bedingungen für Qualität nach WzQ als Bild da. Jakob Fuchs gelang es, Beziehungen und Wechselwirkungen von oberen und unteren Feldern verständlich darzustellen. Neben einem Input über den sozialen Dreischritt gab er auch Anregungen zum

Die 12 Gestaltungsfelder, mit denen das Qualitätsverfahren «Wege zur Qualität» arbeitet.

www.wegezurqualitaet.info

steinerzitat

*Es ist das gefühls- **Gibt es Ohrenfächer?** mässige Empfinden im Auge sehr unterdrückt. – Weniger unterdrückt ist das Gefühlsmässige beim Sinn des Hörens. Das Hören steht viel mehr als das Schauen mit der Gesamttätigkeit des Organismus in einem organischen Zusammenhang. Indem sich zahlreiche Organe im Ohre befinden, die ganz andersgeartet sind als die Organe des Auges, ist das Ohr in vieler Beziehung ein getreues Abbild desjenigen, was im ganzen Organismus vor sich geht. Daher wird das, was im Ohr als Sinnestätigkeit vor sich geht, sehr stark begleitet von Gefühlstätigkeit.*

Rudolf Steiner, in: «Allgemeine Menschenkunde als Grundlage

der Pädagogik», GA 293, Seite 87

Obiges Zitat kann als Anregung für eine Erforschung unserer Alltags- und Unterrichtswelt gelesen werden: Gestalten wir den Unterricht mehr fürs Auge oder fürs Ohr? In welches Verhältnis bringen wir die beiden Vermittlungen zueinander? Gibt es Augen-, gibt es Ohrenfächer? Kann man Mathematik hören, ein Gedicht sehen? Was antwortet wohl ein Kind auf die Frage der Eltern: «Was hast Du heute in der Schule gehört, was gesehen?» Wie kann mit der medialen Bilderflut und wachsenden Klangwelle sinnvoll umgegangen werden? Und, im Grunde: hören wir zu – sehen wir hin?

Auswahl und Kurzkomentar: Urs Dietler, Rohrbach

ALKENA Gesichtspflege mit Bio Seide
Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen
www.alkena.ch

WELEDA CRÈMEDOUCHE: DAS NATÜRLICH FRISCHE DUSCHERLEBNIS.



Duschen ist eine Wohltat für Körper und Seele. Die Crèmedouches von Weleda pflegen die Haut mild und reinigen sie schonend. Wertvolle Pflanzenöle erhalten das natürliche Gleichgewicht und wirken rückfettend, natürliche ätherische Öle entfalten einen wunderbaren Duft.



WELEDA

IM EINKLANG MIT MENSCH UND NATUR

Umgang mit eigenen Ressourcen und Kraftquellen. Am Abend zwischen den beiden Klausurtagen vergrösserte sich der Kreis um Eltern, die in Mandatsgruppen der Schule tätig sind. Dieser Impulsabend war dem Thema Dynamische Delegation gewidmet (siehe separaten Bericht in diesem «forum»). Das Prinzip der Dynamischen Delegation soll nun Eingang finden in alle Organe der Schule.

Dank hervorragender Organisation wurden die beiden Klausurtage zu einer rundum aufbauenden Erfahrung. Auch die Bewegung, das Kulinarische und die Auseinandersetzung mit Erholungsraum in der Schule hatten darin ihren Platz.

Christina Oeler,

Schulsekretariat Bern, Mitglied der Qualitätsgruppe



Eine Schule, die sich selbst verwalten will, steht vor vielen Fragen. Denn Selbstverwaltung heisst vor allem

Zur Dynamischen Delegation von «Wege zur Qualität»: Das gemeinsame Aufgabenverständnis als Kraftquelle und die Stärkung der Eigenverantwortung

eins: Selbstverantwortliches Handeln des Einzelnen. Das bedeutet: kein hierarchisches Weisungsrecht. Menschheitsgeschichtlich gesprochen: kein Ich kann sich mehr über ein anderes Ich stellen. Das ist heute noch nicht selbstverständlich. Denn sobald dem Einzelnen ein freier Handlungs- und Gestaltungsraum zugesprochen wird (Delegation zum Leistungsort), wenn an die Stelle von Handlungsanweisungen (Normen, Standards) ein der Situation entsprechendes, geistesgegenwärtiges Handeln treten soll, stellt sich eine entscheidende Frage: Wie wird gewährleistet, dass der Einzelne in seiner Aufgabenerfüllung im Sinne des gemeinsamen Impulses einer Gemeinschaft handelt? Denn auch Selbstermächtigung hat keinen Platz in einer selbstverwalteten Aufgabengemeinschaft. Praktisch gefragt: Wie werden in einer Aufgabengemeinschaft die Aufgaben in diesem Sinne bewusst an Einzelne übertragen?

Zwischen Individualität und Gemeinschaft

Die Methode, die «Wege zur Qualität» dafür zur Verfügung stellt, ist die Dynamische Delegation. Sie setzt ein Geschehen in Gang, in dem sich alle Beteiligten miteinander über die Aufgaben und Zielsetzungen in einer Einrichtung verständigen, und zwar vorblickend und in der Rückschau; dadurch wird jede individuelle Tätigkeit in einen impulsierenden und einen reflektierenden Prozess in der jeweils zuständigen Gemeinschaft eingebettet. So kann der einzelne Tätige sich als ganzer Mensch im Sinne der Aufgabenstellung einbringen, und allfällige Fehlentwicklungen werden dennoch erkannt und korrigiert. Dieses Geschehen entfaltet sich in einem Dreischritt, resp. in sieben Stufen und zudem in einem rhythmischen Prozess zwischen Individualität und Gemeinschaft.

Die ersten zwei Stufen vollziehen sich in der Gemeinschaft. Es gilt, die Aufgabenstellung zu klären (zum Beispiel die Gestaltung des Bazars oder die Arbeit der Elterngesprächsgruppe oder der Personalgruppe) und zu fragen, was sich in dieser Aufgabe ausspricht. Worum geht es uns? Welche Gesichtspunkte sind uns wichtig? Was ist wesentlich? Was gilt es vor allem zu beachten? (Bildgestalt, Grundlagenarbeit).

EDITH ANDEREGG
wohnen....

DESIGNERS GUILD
moserstrasse 14 - 3014 bern - telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

Therapieraum in Gemeinschaftspraxis

im Schulhaus Eigerstrasse
40 m2, hell, teils Parkett, ruhig und doch zentral
(Nähe ö.V. Eigerplatz, Sulgenau)

Stunden- oder halbtagesweise frei zur dauerhaften Untermiete

(Mo und Do, ab Fr. 20.- / Wochenstunde)

Information: Renate Zimmermann
031 371 25 61 (Beantw.) oder Mail an
renate.zimmermann@koerper-arbeit.ch

Fischer & Hostettler AG
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
APOTHEKEN
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule“ der Apotheke/in zurück.

Nach diesen beiden Stufen erfolgt die Delegation an Einzelne oder an einen Kreis, an eine Mandatsgruppe oder an ein Organ, die bereit und fähig sind, diese Aufgabe zu übernehmen und eigenverantwortlich, d.h. im Sinne der von der Gemeinschaft erarbeiteten Gesichtspunkte zu erfüllen. Das heisst: Die nächsten drei Verwirklichungsstufen obliegen nicht mehr der Gemeinschaft, sondern den Delegierten: Lösungssuche, Entscheidungen treffen, Umsetzung. Festgehalten wird die Aufgabe und ihre Einbettung in einer Aufgaben- oder Mandatsbeschreibung.

Rückblick, Rechenschaft, Würdigung und Entlastung

Wenn die Aufgabe erfüllt ist (der Bazar durchgeführt) oder wenn ein Organ (Elterngesprächsgruppe oder Personalgruppe) eine festgelegte Zeit gearbeitet hat, geht es nun darum, dass hingeschaut wird. Was ist aus dem geworden, was als Aufgabe dastand? Welche Wirkungen hatte das Handeln? Das heisst: die Handelnden halten nun Rückblick und Rechenschaft in der Gemeinschaft, von der sie die Aufgabe übernommen hatten. Dabei wird einerseits sichtbar, wie Aufgabenstellung und Aufgabenerfüllung übereinstimmen (Rückblick) und auch, wie es den Handelnden dabei ergangen ist (Rechenschaft). Daraus ergeben sich die Würdigung und Wertschätzung des Geleisteten sowie

ein allfälliger Korrekturbedarf. Daran schliesst sich als siebte Stufe die Entlastung, d.h., die ganze Gemeinschaft übernimmt nun die Folgen der geleisteten Arbeit – was ein Stück getätigte Schicksalsgemeinschaft bedeutet. – Die Neumandatierung setzt dann dieses Prozessgeschehen von neuem in Gang.

Lebendiger Prozess

Soweit in aller Kürze und Unvollständigkeit ein paar Hinweise zur Dynamischen Delegation. Sie ist kein mechanisches Instrumentarium, sondern weist auf einen lebendigen Prozess hin, um die Kräfte Einzelner zugunsten der Aufgabenerfüllung zum Fliessen zu bringen und ihre Eigenverantwortung zu stärken. Denn geleistet wird die Aufgabe immer von Einzelnen, vom Individuum. Die Gemeinschaft ist ein Bewusstseinsorgan – sie sorgt dafür, dass die Richtkräfte des Impulses aufrechterhalten und weiterentwickelt werden. Im rhythmischen Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft schliesslich wird die Aufgabe getätigt und das gemeinsame Aufgabenverständnis als Kraftquelle wachgehalten.

Jakob Fuchs

Jakob Fuchs ist Berater und Begleiter unserer Schule, Mitglied im Verfahrenskreis der Stiftung «Wege zur Qualität».

Falls Sie mehr erfahren wollen über das Qualitätsverfahren, mit dem unsere Schule arbeitet: www.wegezurqualitaet.info. Verlangen Sie das Login in den geschützten Bereich bei Barbara Sarasin-Reich, Leiterin der Qualitätsgruppe (sabe@vtxnet.ch).



Themen der 12. Klassenarbeiten:

Kolumbianische Tänze

Moderne Architektur in Brasilien

Abschiednehmen mit Musik

Die Geheimnisse der Hand

Flamenco-Rhythmus

Windsurfen

Kriminalpsychologie: Serienmörder

Krieg und Religionen – Christentum/Islam

Ball-Masken-Karneval

Naturwesen-Teichbau

Am 8. und 9. Mai **Im Scheinwerferlicht stehen und Adieu sagen** haben 36 Schülerinnen und Schüler der 12. Klassen unserer Schule

ihre Abschlussarbeiten in Form von Präsentationen, Darbietungen und mit einer Ausstellung öffentlich vorgestellt. Dabei gewährten sie dem Publikum Einblick in die unterschiedlichsten Bereiche des Lebens (Themen der Arbeiten siehe Randspalte).

Zum Publikum gehörten wie jedes Jahr die 11. Klassen: ihr Blick auf das Dargebotene ist ein ganz besonderer, denn im nächsten Frühling werden sie selber die Ausstellenden und Präsentierenden sein. Ihre Gedanken und Eindrücke zum Dargebotenen und zur eigenen Abschlussarbeit im kommenden Schuljahr haben sie zu Papier gebracht. Wir drucken Auszüge aus ihren Berichten ab.

«Ich freue mich auf die 12. Klassenarbeit. Würde ich je die Zeit sonst aufnehmen, mich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen?»

Doch habe ich auch Angst. Was, wenn ich vor den vielen Menschen stehe und kein Wort herausbringe?

Doch diesen Gedanken schiebe ich auf die Seite und konzentriere mich auf das, was mich interessiert.»

«Die Eindrücke waren sehr gut und auch spannend anzusehen, was in einem Jahr so entstanden ist.»

«Ich finde die Idee an sich gut, dass man ein Thema ein Jahr lang verfolgt, das man sonst wohl nicht in der Masse machen würde. Jedoch freue ich mich trotzdem nicht darauf. Ich finde, es ist ein grosser zusätzlicher Stressfaktor.

«Ich freue mich besonders auf meine praktische Arbeit und auf das Gestalten und Herstellen des Buches. Ich habe ein wenig Angst vor der Präsentation, aber ich würde nicht sagen, dass ich mich deswegen nicht darauf freue.

Mir gefielen die Referate am meisten, in denen etwas Handliches präsentiert oder zur Verzierung verwendet wurde.»

«Der Saal füllt sich langsam. Alle haben ihren Platz gefunden und es kehrt Ruhe ein. Eine nervöse 12. Klassenlerin geht nach vorne auf das Rednerpult zu. Man sieht ihr die Angst an, ihre Hände zittern. Nach einigem Stocken kommt sie in Fahrt und wird lauter und deutlicher. Am Ende ihres Referates strahlt sie übers ganze Gesicht, froh, es hinter sich zu haben.»

«Es ist ein merkwürdiges Gefühl, mir vorzustellen, dass ich in einem Jahr dort vorne stehen werde, und dabei ist nichts zu merken von aufgeregter Vorfreude. Daran zu denken, dass in einem Jahr meine zwölf Schuljahre fast fertig sein sollen, verwundert mich. Ich



Heilpädagogisches Reiten

habe das Gefühl, noch weit von einem Abschluss entfernt zu sein.

Freitauchen

Deshalb fand ich die Stimmung in der 12. Klasse spannend, die ich wahrzunehmen glaubte: das spezielle Gefühl, dass alles jetzt vorbei ist, nicht nur die Jahresarbeit, sondern die 12 Jahre.»

Gesang und Stimmbildung

WEGE-Lebenswege, Jakobs- weg

«Ich glaube, dass diese Arbeit für jeden Schüler ein sehr wichtiger Schritt in seiner Ausbildung und Entwicklung ist. Man beschäftigt sich ein Jahr lang intensiv mit einem Thema. Dies finde ich eine gute Idee.

Bäume

Ich freue mich auf die praktische Arbeit, auch wenn ich noch nicht genau weiss, was ich machen will. Aber sicher etwas, was ich sonst nicht machen würde. Der schriftliche Teil macht mir schon mehr Sorgen.»

Die Pfadfinderbewegung

Garageband/Boxenbau

«Die Darbietungen sind für mich die Highlights. Da kann man zeigen, beweisen, wie spannend das eigene Thema ist. Ich will mich und die Zuschauer faszinieren. Das Wichtigste an der 12. Klassarbeit ist, früh genug anzufangen, damit man gegen Ende nicht in zu viel Druck kommt, sodass die ganze Motivation wegfliegt.»

Lichtnahrung

«Der Gedanke daran, dass in einem Jahr ich da oben auf der Bühne stehe, macht mich etwas nervös.

Alte Menschen

Die Präsentation am Abend hat mir sehr gut gefallen. Auch wenn alles geplant war, hatte alles einen spontanen Eindruck gemacht.»

Die arabische Sprache

«Mit ihren Abschlussarbeiten haben die 12. Klässler Adieu gesagt. Sie blickten von dieser Bühne auf mehr oder weniger viele Jahre zurück. Auf Höhen und Tiefen, auf ein Leben in der Steinerschule. Mich hat es berührt, Freunde dort oben zu sehen, die ihre monatelange Arbeit präsentierten und uns zeigten, wie viel Aufwand und Herz in jedem einzelnen Thema steckte. In einem Jahr bin ich an der Reihe. Dann werde ich es sein, die in dem Scheinwerferlicht steht und Adieu sagt.»

«Ich freue mich in einer gewissen Weise auf die 12. Klasse. Was mich aber stresst und worauf ich mich nicht freue ist, vor allen Menschen ein Referat zu halten.»

«Es hat mich sehr gefreut, dass ich so viele neue Eindrücke von verschiedenen Themen erhalten durfte. Ich lernte Seiten an Menschen kennen, die ich mir vorher nicht zu träumen gewagt hatte. Die Referate gaben mir einen Anstoss zum Denken und Lernen, und ich bekam viele Anregungen für meine eigene Abschlussarbeit.»

«Ich freue mich auf das Vortragen meines eigenen Vortrages, den ich mit persönlichen Gegenständen, Taten und Sprache verziern werden. Es wird sehr schwierig werden, ein passendes Thema zu finden,

welches ich ein Jahr lang erkundigen und begleiten werde. Ich hoffe, dieses zu finden.»

Ich bin ein Mensch, der nicht gerne vor vielen Leuten erzählt. Auf das würde ich mich weniger freuen. Lieber würde ich es jedem einzeln erzählen. Auch würde ich mich freuen, wenn ich mich vielleicht mal von einer anderen Seite zeigen kann.

Dies hat mich auch sehr beeindruckt bei den Aufführungen und Referaten. Alle haben etwas gezeigt und erzählt, was man von ihnen nicht erwartet hätte. Man sah und spürte, wie stolz sie waren und das mit vollem Recht.»

«Ich fand es bewundernswert, wie selbstsicher die 12. Klässler auftraten und etwas von ihrer Persönlichkeit zeigten.»

«Die Idee, die Darbietungen mit Sketchen zu begleiten, fand ich hervorragend und sehr unterhaltsam.

Man hat gemerkt, dass sich die SchülerInnen ein Jahr mit einem Thema befasst haben und es dann uns von sich aus näherbrachten.»

«Mich beeindruckten die schriftlichen Arbeiten der Schüler sehr. Insbesondere auch, weil sie alle von Hand geschrieben sind.»

«Ich war begeistert von diesen jungen Menschen, was für Talente oder was für ein Wissen sie besitzen!»

«Dass nicht alle beim Referat nur gesprochen haben, sondern jemand etwas mit einer Powerpointpräsentation erklärt hat oder nicht in normalen Kleidern kam, machte das Ganze interessanter.»

«Mir haben die guten Referate gefallen. Weniger erfreulich war der Zeitpunkt, an denen sie gehalten wurden. (Unter der Woche wäre besser, vor allem wären die Schüler, die die Referate hören (müssen) mit mehr Freude dahinter!

Ich würde nächstes Jahr alles gleich machen. (Vielleicht ein bisschen lauter sprechen.)»

«Ich freue mich auf den Tag nach meinem Vortrag, wenn ich mich richtig frei fühlen kann. Auf das, was ich mich am wenigsten freue ist die Wahl. Jedes Mal, wenn meine Gedanken in den Pool von Aufgaben und Arbeiten tauchen, kommt die Unsicherheit der Wahl dieser Arbeit hervor.»

«Als ich am Wochenende die Arbeiten der 12. Klasse sah, merkte ich, wie verschieden jeder Schüler seine Arbeit präsentierte. Alle waren anders. Das hat mich beeindruckt.»

Geschichte und Leben in der Stadt Bern

Das Sehen/Blindheit

Bier

Geschichten

Zirkus Knopf – Eine Welt auf Rädern

Klangsynthese und

Produktion elektronischer Musik

Massage Kung Fu

Vom Fell zum Minirock

Augenblicke eines Lebens – eine Biographie

Jawlensky.

Auf Ende Schuljahr verlassen einige Kollegiumsmitglieder in Bern, Ittigen und Langnau unsere Schulgemeinschaft oder verändern ihre Tätigkeit an der Schule.

An dieser Stelle kurz gewürdigt werden Johannes Bäschlin, Kate Siegenthaler und Nicole Duc (alle Langnau), die die Schule verlassen und Florian Osswald (Ittigen), der am Goetheanum in Dornach eine neue Aufgabe übernimmt, an unserer Schule aber ein kleines Pensum behält.

Das Wirken der beiden langjährigen Kollegiumsmitglieder Marie-Louise Tardent und Christine Varley (beide Ittigen) werden wir in der kommenden Nummer ausführlich verdanken. Sie alle aber begleiten schon jetzt unsere besten Wünsche auf neuen Wegen!

(gb)

Lieber Johannes Bäschlin

Zwei Jahre hast du bei uns in Langnau mitgearbeitet. Du hast Mathematik, Chemie und Physik unterrichtet. Im letzten Jahr haben wir zusammen die 8. und 9. Klasse betreut und dabei hast du viele ausfallende

Stunden und unvorgesehene Situationen angepackt. Wir danken dir für deine Arbeit! Wir haben es geschätzt, dass du auch in stürmischen Situationen die Ruhe bewahrt hast. Wir wünschen dir von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Liebe Kate Siegenthaler

Nach deinem Mutterschafts-Urlaub hast du entschieden, erst einmal mehr Zeit mit deiner Familie zu verbringen. Wir haben dich als einen Sonnenstrahl erlebt, der eines Morgens unser Schulhaus erhellte und uns sein Können anbot. In den zwei Jahren an unserer Schule hast du mit viel Freude die Beziehung zu den Jugendlichen aufgebaut. Wir werden dich sehr vermissen und wünschen dir von Herzen alles Gute und viel Freude mit deiner Familie!

Liebe Nicole Duc

Es war wie ein Wunder, dass du im letzten Herbst so rasch bei uns einsteigen konntest. Wir haben mit Freude erlebt, wie du den Französischunterricht bei uns angepackt hast. Nun verlässt du uns, um eine Gesund-

heitspraxis zu eröffnen. Wir wünschen dir dabei viel Erfolg und viel Befriedigung.

Für das Langnauer Kollegium, Rosmarie Baumgartner

Lieber Florian

Deine lockere, aufmunternde Art und deine Spässe werden wir vermissen – glücklicherweise nicht ganz! Dein Bewegungsradius übersteigt gängige Ittiger Massstäbe bei Weitem. Ein Wind von Taiwan oder Südafrika zieht manchmal ungewohnt und frisch durch unser Schulhaus – ein wenig weite Welt in unserem Kleinkram. Offenbar hat dieser Wind dich jetzt so richtig gepackt... Ganz merkt man es erst, wenn jemand geht. Stundenplan, Sozialpraktikum, Maturvorbereitung, Qualitätsentwicklung, um nur eine Auswahl zu nennen. Die Häufung mehrerer Arbeiten brachte dich, soweit ich es wahrnehmen konnte, nie aus der Ruhe, in dieser Hinsicht bist du ein Jongleur mit sechs Kugeln – und das will erst gelernt sein.

In den Konferenzen kannst du lange schweigen, in der Regel wirst du aktiv, wenn es um Schüler geht, die du mit wenigen, treffenden Worten so charakterisierst,

dass ein dichtes Bild in verständnisvoller Atmosphäre dasteht.

Du hast die Fähigkeit, zwischen erstaunlich dichter und konzentrierter Präsenz und lockerer, fröhlich-sanguinischem Umgang frei zu wechseln. So fügst du dich bestehenden Gruppen mühelos und leicht ein und kannst dich doch auch prägend in Prozesse einbringen, falls notwendig.

Die vielen Reisen haben dir sicher eine Perspektive verliehen, die gelegentlich die spezifischen Ittiger Fragestellungen in einem viel grösseren Zusammenhang und in viel grösserem Gestaltungsspielraum erscheinen lassen mussten, als wir es selber erlebten. Nun ist aber doch deine Heimat da draussen gewachsen, in den Farben der kulturellen Vielfalt und der Wandlungen, die die Steinerschulansätze auf diesem Planeten erfahren.

Du wirst deine Reiselust wahrscheinlich so richtig ausleben können. Das Arbeitspensum wird nicht schrumpfen, eine siebte Kugel zum Jonglieren wird mindestens hinzukommen. Viel Glück auf deinem weiteren Weg! Was uns tröstet: dass du wenigstens für einige Epochen bleibst. Für das Ittiger Kollegium, Torsten Steen

Am 20. März dieses **Secondhand-Kleider-** Jahres fand in der **verkauf in Bern**

Schule in Bern erneut der traditionsreiche Kleiderverkauf statt. Engagierte und motivierte Eltern der 7., 3. und neu auch der 1. Klasse haben während vier Tagen die gespendeten Kleider sortiert, vorbereitet und verkauft. Diesen Frühling hatten wir bedeutend weniger Kleider und auch weniger Käuferinnen und Käufer als im letzten Herbst. Dennoch konnten wir dank einem grossen Einsatz Fr. 2408.– an die Schule überweisen.

Das köstliche Zmorgenbuffet war ebenfalls erfolgreich. Der Erlös daraus betrug Fr. 750.–, auch dieser kommt der Schule zugute. Ein herzlicher Dank geht hierfür an die Eltern des Kindergartens Melchenbühl, welche das Buffet beliefert haben!

Mit Hilfe von «Wege zu Qualität» (s. S. 15) wird der Kleiderverkauf eine neue organisatorische Struktur bekommen. Abläufe sollen optimiert und neue Ideen geprüft werden. Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt Konkretes berichten!

Es bleibt mir nun noch, mich bei allen HelferInnen aus den verschiedenen Klassen in Bern sowie auch für die Unterstützung aus Ittigen herzlich zu bedanken und dies mit dem Aufruf zu verbinden, einen erfolgreichen Kleiderverkauf im kommenden Herbst anzustreben!

Für das Organisationsteam

Rahel Hopf

Mit Ihrem Einkauf im Sonnenrad und im Buchantiquariat unterstützen Sie die Schule zu 100 %

Das Sonnenrad, der bewährte Einkaufsort für ökologische Produkte

Neu im Sortiment:

Rapunzel Basis Müesli 750g	nur 6.90
Gewürzmischungen vom Sonnentor: Flower Power, Sonnenkuss, Scharfmacher, Gute Laune	nur 5.80

Aktuell! Kunstkarten mit Motiven von Albert Anker

Am ersten Schultag nach den Ferien geöffnet von 8.15 bis 12.00

Alles für den Schulalltag finden Sie bei uns ...
...wie Stockmar Farben, Etuis, Eurythmieschläppli u.s.w.,

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

031 924 00 25

Sonnenrad & Buchantiquariat

Öffnungszeiten	Dienstag	8.15 - 12.00	
	Mittwoch	8.15 - 12.00	
	Donnerstag	8.15 - 16.00	
	in den Schulferien geschlossen	Freitag	8.15 - 12.00
		Samstag	9.00 - 12.00
	im Bauernhaus der Rudolf Steiner Schule in Ittigen		

Besuchen Sie die Welt der Bücher im Buchantiquariat

Bald ist wieder Reisezeit!

Reiseführer D.....bis P..... Dumont bis Polyglott
Literarische Reisebeschreibungen
Dumont Kunstreiseführer
Karten und Atlanten
Wunderbare Bildbände

Kennen Sie ...

unsere Gedicht - Abteilung?
die Theatersammlung?

und auch Sekundärliteratur zu vielen Themen finden Sie bei uns!

Schätze aus unserem reichhaltigen Angebot zu aktuellen Ausstellungen

im Kunstmuseum Bern Albert Anker „Schöne Welt“
im Zentrum Paul Klee „Leben und Nachleben“

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

031 924 00 24



bern

Zum Ende der Osterferien, an **Zwei Philosophien – ein Ziel**

einem besonders schönen und sonnigen Tag, trafen an der Rudolf Steiner Schule in Bern Vertreter zweier ganz unterschiedlicher Lebensphilosophien zusammen, um gemeinsam ein Ziel zu verfolgen: nämlich den Lebens- und Arbeitsraum der Kinder, die dort die Schule besuchen, noch schöner, reicher und einfach lebenswerter – besonders für die Momente vor, zwischen und nach dem Unterricht – zu gestalten.

Kinder sind die Impulsträger der Zukunft, die Gestaltenden von morgen und aus diesem Grund scheuten ca. 25 Mitarbeitende des bekannten Pharmakonzerns Novartis und einige Berner Kollegiumsmitglieder keine Mühe, um im Rahmen eines gemeinnützigen Projekttagess einen ganzen Tag lang Erde umzugraben, riesige Balken zu bewegen, Weidenruten zu arrangieren usw. Mit Interesse verfolgten die Gäste zudem, was an einer Waldorfschule anders läuft als an einer Staatsschule.

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: durch vieler Hände Arbeit und unter Anleitung von Christian Bart entstanden eine grosse Schaukel, eine Wippe, ein Weidenhäuslein und ein Hexenhaus für alle spielwü-

tigen der Unter- und Mittelstufe sowie mehrere, mit handwerklicher Sorgfalt und aus erlesenem Holz gefertigte und in sehr ansprechendem, zeitlosen Design entworfene Sitzbänke für die ruhebedürftige Oberstufe und alle anderen, die einfach einen genialen Ort suchen, um einmal eine Pause einlegen zu können.

Um alle diese Arbeiten an nur einem einzigen Tag verwirklichen zu können, brauchte es natürlich eine gute Planung – ein grosser Dank geht dafür an Christian Bart! – jede Menge helfende Hände und einiges an Geld für Baumaterial. Einen Betrag von mehreren Tausend Franken stellte Novartis dafür zur Verfügung! Der aktionsreiche Tag endete mit der symbolischen Pflanzung eines Ginkobaumes inmitten unseres Steinlabyrinths. Verfolgt man den Weg, den uns die Steine zeigen, dann kommt man in eine konzentrierende Mitte, um wieder in den Umkreis geführt zu werden – jeder in seine Richtung, an seinen Arbeitsplatz. In dieser Art, begleitet von vielen kleinen zwischenmenschlichen Erlebnissen, wird dieser Tag wohl noch eine Weile nachwirken und allen Teilnehmenden in Erinnerung bleiben.

Corinne Föse,

unterrichtet Eurythmie an der 3., 4., 5. und 6. Klasse

Lesen
ist
wie
atmen

Wer kennt sie

Die Schildbürger – ein Singspiel dreier Klassen

nicht, die Schild-

bürger, deren Ratschläge in aller Welt gefragt waren? Ja genau, diese Herren Schildbürger, die in allen Ländern unterwegs waren, um mit Rat und Tat zu unterstützen, wo Hilfe nötig war. Bis der Tag kam, als ihnen auffiel, dass zuhause in Schilda einiges nicht mehr ganz so rund lief und ihre Weisheit und Weitsicht dort dringend benötigt wurden.

Hier setzt die Aufführung ein, welche die 4., 5. und 6. Klasse der Rudolf Steiner Schule in Bern am letzten März-Wochenende geboten hat. Vor vollem Saal beginnt das kleine Orchester, zusammengesetzt aus Schülerinnen und einer Lehrerin, zu spielen, und schon bald setzen die kräftigen Stimmen der 4. und 5. Klasse ein, die uns dann durch die Vorstellung hindurch begleiten. Klar und deutlich, aber vor allem fröhlich erklingt der Gesang. Der Text, der alles andere als einfach ist, und auch die Führung der Melodie sind eine grosse Herausforderung, die sehr gut gemeistert wird.



Jetzt kommen die Schildbürger auf die Bühne. Es wird mit wenigen Requisiten gearbeitet, und so kommen die originellen Kostüme und die kunstvoll gefertigten Halbmasken wunderbar zur Geltung. Herrlich, die Persönlichkeiten, die sich da auf der Bühne tummeln, vom Dorfmetzger mit dem Fleischermesser zum Bäcker, vom Grosi zu den Tratschweibern, von Wirten zum Schneider, und eine lustige Kinderschar führen uns durch die Geschichte. Einerseits wird erzählt und andererseits wird mit eindrücklichen Standbildern der Dorfbewohner der Bau des Rathauses in Schilda bildhaft dargestellt.

Das Rathaus soll dreieckig gebaut werden, um damit Ruhm zu erlangen. Doch schon bei der Einweihung geht alles darunter und darüber! Im wahrsten Sinn! Es ist so finster im Rathaus, dass alle übereinander purzeln. So reiht sich Szene an Szene, erfrischend und fröhlich für mich als Zuschauerin: das ganze Dorf, das in Kesseln, Töpfen und Kartoffelsäcken Licht einsammelt und den dunklen Raum so erhellen will. Als das auch nichts nützt, wird das Dach abge-

deckt und, oh Wunder, endlich kann man im Rathaus arbeiten.

Aber eben nur bis zum ersten Gewitter, und mit dem Schnee muss das Dach wieder gedeckt werden. Da fällt endlich dem Schweinehirt auf, dass keine Fenster eingebaut wurden. Am selben Abend werden die Fenster eingebaut und es herrscht wieder Eintracht im Dorfe Schilda. Noch ein Standbild der Dorfgemeinde zum Abschluss – man hätte die Persönlichkeiten noch eine ganze Weile bestaunen können, so schön wirkten sie!

Ein wunderbares Projekt der drei Klassen, das in seiner Vorbereitung ziemlich aufwändig war. Herzlichen Dank an die Lehrerinnen, die das Ganze begleitet, unterstützt und durchgeführt haben. Und danke an die Schülerinnen und Schüler der drei Klassen für ihre Freude und Präsenz auf der Bühne. Nun, aus dem Dorfe Schilda gibt es noch viele herrliche Geschichten, so wie das Leben sie schreibt, wer weiss, wann es weitergeht.

Cathy Bolliger, Belp



langnau

Die Schülerinnen und Schüler der Musiktheater «Black or White»

8. und 9. Klasse in Langnau haben gemeinsam mit Björn Drewes und Joel Schmidt von KiSchuKu (Kinder Schule Kultur*) ein Musiktheater entwickelt und unter dem Titel «Black or White» zur Aufführung gebracht. Wie sie vorgingen, was sie dabei beschäftigte, welche Erkenntnisse sie daraus gewonnen haben, berichtet Björn Drewes, der Initiant des Projekts. (gb)

Ausgegangen sind wir von der harten Realität im Ghetto und zwei Gangs, die sich bekämpfen, weil sie unterschiedlich sind und das gleiche Revier beanspruchen. Dabei haben wir uns als Menschen und Rollen immer wieder gefragt «Wer bin ich?» und «Was will ich erreichen?».

Auf der einen Seite liessen wir den machthungrigen Mr. Black&White auftreten und das Weltgeschehen

lenken. Indem er Schach spielt, lässt er Gang Weiss und Gang Schwarz auftreten und aufeinandertreffen. Am Anfang des Stückes gehorchen die Gangster auch noch blind ihren Gangsterbossen und somit indirekt dem einflussreichen Mr. Black&White. Als seine Marionetten machen es sich die Gangster einfach: sie müssen sich keine unangenehmen Fragen stellen, nicht kritisch denken und können sich gänzlich dem Konsum und ihren Machtgelüsten hingeben. Ihre Drogen- und Gewaltprobleme werden dadurch jedoch nicht gelöst.

Auf der anderen Seite liessen wir den kritischen Künstler Mani auftreten und die Gangster auffordern, ihren Verstand zu gebrauchen, ihre Meinung zu äussern und ihre Biografien individuell zu gestalten. Dies ist natürlich anstrengend, weshalb Mani zunächst auch auf taube Ohren stösst. Doch spätestens nachdem das Revier überbaut wird, müssen sich die Gangster

Gedanken über ihre Zukunft machen und ihr Leben eigenständig angehen.

Am Schluss des Stückes gibt es weder ein Happyend noch eine Tragödie. Zu vielseitig und vielschichtig sind die einzelnen Figurenbiografien, als dass sich ein einheitlicher Schluss ergeben könnte. Spannend ist jedoch, wie sich die einzelnen Figuren und damit ihre Schauspieler entwickelt haben. Die Auseinandersetzung mit der Rolle war zugleich auch eine intensive Beschäftigung mit der eigenen Persönlichkeit. Die Fragen, die die Figur beschäftigt haben, beschäftigten auch deren Schauspieler.

Das Stück und die Musiktexte sind nun fertig geschrieben und geprobt, die Kostüme genäht, Bühnenbilder und Requisiten gebaut und die Plakate und Flugblätter verteilt; das gesamte Musiktheater ist aufführungsreif. Doch wie Mani in der Schlussrede aussagt, bleibt vieles offen: Ist die Realität so einfach, wie sie



Ich weiss

um die Feuer
von damals,
um den Staub
und um die Steine
und dass dein Blut
die Stimmen trank
die singend noch immer
Heimat erlehn.

Such nicht.

Hinterm geschlossenen Aug
zerfallen deine Spuren
in lauter Musik,
ins nachtwarme Glüh'n
der Sommersonnen.

Cornelia Isler

Gedicht

ittigen

Einen wunderbar **«Hin und her»** anregenden, berührenden und unterhaltsamen Theaterabend hat uns die Theatergruppe der 10. Klassen beschert! Das Stück «Hin und her» des ungarisch-österreichischen Dramatikers Ödön von Horvath, 1933 geschrieben, erzählt die Geschichte des Ferdinand Havlicek, der sein Vermögen verloren hat und deshalb aus dem Land, in dem er den grössten Teil seines Lebens gelebt hat, ausgewiesen werden soll in seine «Heimat», die er gar nicht kennt. Dass in dieser «Heimat» ein Gesetz erlassen wurde, das die Einreise nach so langer Zeit Landesabwesenheit gar nicht erlaubt, bringt Havlicek in eine groteske Situation: auf keinem Boden willkommen, wird er von der einen Seite auf die andere geschickt, von einem Land ins andere, hin und her eben.

kollegiumsportrait



Von Hauswart zu **15 Fragen an Urs Matter**

Hauswart, von Bern nach Ittigen: die Fragen von John Moore beantwortet in diesem «forum» Urs Matter. Ausgewählt hat John die Fragen aus dem umfangreichen Fragekatalog aus drei Jahrhunderten, der Fragen von Marcel Proust, Max Frisch und der NZZ am Sonntag versammelt.

Was ist für dich vollkommenes irdisches Glück?

Vollkommen? Für mich ist Glück ein Moment von vollkommener Aufmerksamkeit auf... Es kann vieles sein: ein schöner Mensch, arbeiten (also konzentriert bei einer Sache sein), die Morgensonne im Gesicht, ein Kuss... Ganz dabei sein ist entscheidend.

Welche Eigenschaften schätzt du bei einer Frau am meisten?

Bei einer Frau – welche meinst du? Ich möchte das ausweiten und Mensch sagen.

Ich schätze es sehr, wenn sich jemand zurücknehmen kann, wenn ein Mensch zuhören kann, Einfühlungsvermögen hat.

Deine Lieblingsbeschäftigung?

Eine eigentliche Lieblingsbeschäftigung gibt es für mich nicht. Ich mache sehr vieles gerne. Schön ist es, etwas mit voller Konzentration, ohne Ablenkung tun zu können: wenn ich handwerklich arbeite und mit dem Werkstück eine «Liebschaft» eingehen kann. Oder zu gehen und in ein Fliesen zu kommen. Dann wird einfaches Gehen und Arbeiten zur Meditation.

Was verabscheust du am meisten?

Bei mir oder generell? Perfektionismus kann ich nicht ausstehen. Obwohl! Es gibt Dinge, die einfach perfekt sein müssen. Ich hasse es, wenn ein Tisch wackelt! Oder wenn ich ein Gedicht schreibe, muss das richtige Wort am richtigen Ort stehen und zwar genau!

Deine gegenwärtige Geistesverfassung?

Wach, nachdenklich, offen und fliegend zwischen Herz und Kopf.

Wofür bist du dankbar?

Wirklich dankbar bin ich dafür, dass ich in einem Land lebe, in dem im Grossen und Ganzen Frieden herrscht und ich eine Aufgabe habe, die Sinn macht. Und natürlich bin ich den Menschen, die mich gern haben, dankbar.

Welche Hoffnung hast du aufgegeben?

Dass ich es in diesem Leben noch einmal schaffe, die Steuererklärung rechtzeitig abzugeben und dass ich in meinem Bürokratie Ordnung habe.

Björn Drewes

*Mehr Informationen zu Kinder Schule Kultur unter

www.kischuku.ch

Gabriela Bader

Mr. Black&White darstellt? Gibt es nur zwei Parteien, Schwarz oder Weiss, Gut oder Böse, Freund oder Feind? Wer sagt uns, wie Gut und wie Böse ist, wer Freund und wer Feind ist, was Schwarz und was Weiss ist? Bleibt Böse immer Böse und Gut immer Gut? Kann wirklich nur immer einer gewinnen? Sind Graustufen eine Illusion und Farbtöne eine Träumerei? Oder denke ich nur allzu oft in Schwarz-Weiss? Auch die Fragen «Wer bin ich?» und «Was will ich erreichen?» bleiben offen. Ich hoffe jedoch, dass die Schüler durch dieses Projekt zu kritischem Denken angeregt wurden und Eigeninitiative entwickelt haben, sodass sie in Zukunft ihre Fragen selbstständig angehen können.

Hoffst du angesichts der Weltlage: auf Vernunft? Auf ein Wunder? Dass es weitergeht wie bisher?

Wunder geschehen, kleine und auch grosse, viele, die wir gar nicht sehen. So muss ich also gar nicht hoffen.

Ich hoffe, dass wir vermehrt lernen, sie zu sehen.

Was erfüllt dich mit Hoffnung? Die Natur? Die Kunst?

Die Wissenschaft? Die Geschichte der Menschheit?

In der Natur kann ich so vieles sehen, das mir die Gewissheit einer höheren Ordnung gibt. Natürlich bringen wir Menschen diese Ordnung immer ordentlich durcheinander. Oder wir sind so übervoll, dass wir diese Zusammenhänge nicht mehr wissen. Und doch, wenn ich ein solches Erlebnis habe, lässt es mich hoffen, macht mich dankbar.

Welches war das grösste schulische Drama für dich?

Die Prügeleien und Machtkämpfe auf dem Pausenplatz.

Wer hat dich am meisten beeindruckt?

Mich beeindrucken Menschen, die trotz schwerem, persönlichem Schicksal die Liebe und die Positivität zum Leben nicht verloren haben. Vor ihnen habe ich grosse Achtung.

Was gefällt dir an deiner Arbeit?

Die grosse persönliche Freiheit, meinen Tag oft selber einteilen zu können. Mein eigener Herr und Meister zu sein. Die grosse Abwechslung.

Aus welchem Misserfolg hast du am meisten gelernt?

Ich muss lange überlegen... Ich überlege immer noch, überlege, überlege...

Welches persönliche Ziel möchtest du noch erreichen?

Ich möchte mich gerne noch einmal für eine Sache einsetzen, wo Menschen unsere Hilfe dringend brauchen. Wir leben bei uns so im Überfluss, dass ich mir manchmal ganz überflüssig vorkomme. Verstehst du, was ich meine? Und wenn die Zeit noch reicht: Ein grosses, offenes, altes, schönes Haus zwischen Bergen und Meer finden und ganz lange und weit gehen können.

Was waren die 3 wichtigsten Minuten in deinem Leben?

Ich habe Mühe mit Superlativen... Ich machte die Küchentür auf, und in der Küche stand eine... (Selbst erraten oder mich fragen.)

Brauchen die Götter unsere Liebe?

Insofern ich glaube, dass in allem Göttliches ist, unbedingt!

Im nächsten «forum» beantwortet Urs Philipp, Werklehrer, Klassenbegleiter und Hauswart in Langnau, die Fragen seines Namensvetters.

- Geboren am **Stichworte zu**
6. November **Urs Matter**
- 1959 als Zwilling. Das Zwillingsschwesterchen starb aber wenige Tage nach der Geburt.
- Aufgewachsen mit zwei älteren Geschwistern im kleinen Appenzeller Bauerndorf Walzenhausen
- Unbeschwerte Kindheit und Schulzeit
- Lehre als Elektromonteur, ohne sich zu dieser Tätigkeit berufen zu fühlen
- Marktfahrer und Trödlerladenbesitzer, Mitglied einer Handwerkergruppe
- Reisen nach Indien und Nepal
- Anfangs 80er-Jahre Tätigkeit in einer Werkstatt mit seelenpflegebedürftigen Menschen, weitere Erfahrungen im sozialpädagogischen Bereich
- Begegnung mit seiner heutigen Frau und deren dreijähriger Tochter
- Dienstverweigerung, 4 Monate Gefängnis, anschliessend längere Reise nach Neuseeland

- 1988 Geburt der zweiten Tochter, 1996 der dritten Tochter
- 1989–1993 Stiftung Humanushaus Beitenwil, Ausbildung zum Sozialpädagogen
- 1995–2006 Sozialtherapeutische Gemeinschaft Rattenbergli der Stiftung Terra Vecchia, Arbeitsbegleitung im Bereich Landwirtschaft, Aufbau einer Schreinerei, Arbeitsbegleitung im Bereich Bau-schreinerei, Erwachsenenbildung
- seit 2006 Haus- und Bühnenwart an der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau, Mitglied des Kollegiums, Sicherheitsbeauftragter der Schule in Ittigen
- Interessen: Natur, Berge, wandern, Velo fahren, singen, Gitarre spielen; Literatur, Gedichte schreiben, spielen, kochen; Architektur, werken, bauen, eigene Möbel entwerfen und bauen; reisen, Menschen, Kulturen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

031 350 40 30 T Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14,
031 350 40 31 F 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch

031 924 00 30 T Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31,
031 924 00 31 F 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch

034 402 12 80 T/F Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstrasse 6,
3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P Vanoni Bruno (Öffentlichkeitsarbeit, Co-Vorsitz),
031 350 11 54 G Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen,
vorstand@steinerschule-bern.ch,

031 922 17 42 Begbie Richard (Pädagogik, Co-Vorsitz),
hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen,
vorstand@steinerschule-bern.ch,

031 924 00 20 Aebersold René (Finanzen), in den Stöcken, 3534 Signau
finanzen@steinerschule-bern.ch

031 920 01 47 Sarasin-Reich Barbara (Wege zur Qualität), Alleeweg 24,
3006 Bern, sabe@vtxnet.ch

031 921 00 06 Kohlbrenner Kristalen (Personal), Asylstrasse 51,
3063 Ittigen, personal@steinerschule-bern.ch

031 819 40 52 Bolliger Catherine (Elternaktivitäten), Finkenweg 13,
3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch,
eltern@steinerschule-bern.ch

031 302 51 14 Bader Gabriela (Koordination, Sekretariat), Spinnerei-
weg 13a, 3004 Bern, koordination@steinerschule-bern.ch

034 402 73 00 Kölbl Susanne (Integration der Schule in Langnau),
Dorfberg 554, 3550 Langnau, susanne.koelbli@dorfberg.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

076 400 06 48 Sophie Born, Marzilistrasse 25, 3005 Bern.
born-sophie@hotmail.com

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 921 08 52 Burkhard Claudine, Hühnerbühlstrasse 56, 3065 Bolligen
031 921 25 44 Zumbühl Georg, Neuhausweg 10, 3063 Ittigen

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 496 57 44 Baumgartner Rosemarie, Langnaustrasse 100, 3436 Zollbrück,
rosebaum@bluewin.ch

034 495 62 18 Wittwer Susanne, Schaftelengrat, 3555 Trubschachen,
wittwersusanne@yahoo.de

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern,
031 371 72 50 G Kollegium Bern
034 402 30 81 Kocher Schmid Susanne, Lenggenweg 6, 3550 Langnau,
Elternvertreterin Schule in Langnau

031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, Kollegium Ittigen
031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil,
079 643 92 81 Elternvertreter Schule in Bern
031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,
031 921 77 00 G Elternvertreter Schule in Ittigen
034 402 42 89 Matti Elsbeth, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, Kollegium Langnau

Elterngesprächsgruppe

031 376 27 00 Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern,
tognetti@bluewin.ch

rubmedia
graf-lehmann

Ihr Partner für:

- Geschäfts- und Werbedrucksachen
- Zeitschriften
- Bücher
- Verlagsdienstleistungen

Schülerforum

Folgende Gedichte **Gedichte** sind während einer Deutschepoche der 9. Klasse in Ittigen entstanden. Es ging zum Beispiel darum, ein Tier als Metapher einzusetzen. Oder sich den Tod vorzustellen. Oder gefundene und verlorene Objekte anschaulich aufzulisten.

Sterbegegedichte

Mein Atem wird ruhig
alles entfernt sich
Nacht bricht herein
ich geh ins Licht

Leise fällt der Schnee.
Die Welt verstummt.
Sogar die Wörter
auf meinen Lippen
sterben für immer.

Selina Nopper

blut sickerte durch mein hemd
ich möchte mich erheben
das bewusstsein entschwindet
die konturen fliessen
ich bleib am boden liegen
es kommt mir ein gedanke
nun bin ich nach langem frei

Andrina Pfäßli

ich ahne noch ein letztes mal
schliesse die augen und warte
das leben strömt aus mir heraus
nun bin ich bereit zu gehen
in meinem letzten augenblick
steht mir mein leben vor augen
dann wird alles still und ruhig
nun bin ich bereit zu gehen

finsternis – ein heller schein
ein feuer leuchtet in mein herz hinein
es flackert – wärme durchflutet mich
ich werde rein –
ich werde ein Stern

Sara Bienek

ich falle um
bodenlos
dunkelheit

Katja Habegger

Gedichte für Ausstellung

Du bist eine Wildkatze
hast Augen wie Eis
du kommst auf samtenen Pfoten
schnurrst wie der Wind im Herbst.

Du bist ein Huhn
und gackerst
bis du bekommst
was du willst.

Isabelle Werren

Er ist ein Hecht
er lauert im Schilf
und im Seegras
wählt er seine Beute.

Timothy Köstler

Du bist eine Schlange
du bist giftig
und du zischst.

Andrina Pfäßli

Ich bin ein Maulwurf
ich grabe mich immer verbissen
in die Erde rein.

Sie ist ein Schwein
liegt faul herum.
wenn die Sonne scheint
wälzt sie sich genüsslich
draussen im Schlamm.

Kerem Rotem

Mina Engel

Sie ist eine Libelle
frei und leicht
doch nicht alle
mögen sie.

Anna Hildesheimer

Verloren:

den orangefarbenen Füller mit dem kaputten Deckel
den Regenschirm mit den lachenden Delphinen
die Vorstellung, den Grossvater einmal zu sehen
einen dünnen Goldring der verstorbenen Tante
das Zeitgefühl am Morgen
die Einkaufstasche mit den Kochsachen für das Festmahl
das Vertrauen des Onkels zweiten Grades
einen Barbiering im Klee
meine braunen langen Haare
den Glauben an den Weihnachtsmann
den eiförmigen Ball, der zu weit flog
den Urgrossvater, als ich zwölf war
die schwarzweiss gestreiften Handschuhe
die Hoffnung auf die grosse Karriere
ein liebes altes Natel, das im Moor verschwand
den Milchzahn im Thunersee
den Hochzeitsschirm meiner Eltern

Gefunden:

fünf Franken im Freibad
eine Kokosnuss
die Mutter in Ikea
ein Nest einer Elster mit Silberbesteck
den Asylausweis eines Schwarzafrikaners mit Kurzhaarfrisur
den Schnauz tragenden Grossvater im Spiegellabyrinth
die erste grosse Liebe
die neuen roten Schuhe
den Zugang zu meiner Kindheit
einen jungen, fast toten Graureiher, den dann der Koch in einen Müllsack stopfte
einen durch den Regen durchnässten Tennisball, der übel roch
einen Kristall in der Waschküche
die kleine Schwester, die sich auf einem Baum versteckte
einen Liebesbrief mit Kaffeeflecken
einen Gurt ohne Verschluss
das eigene Geschenk im Schrank der Mutter
ein Kaninchen, das zuerst verloren ging und dann mit zehn Jungen wieder auftauchte
einen Haargummi, der gleichzeitig ein Portemonnaie ist
ein weinendes Kind
die Taste des grossen Klaviers
den Willen, stark zu sein
einen Schuh am Strand

Gemeinschaftsgedicht der 9i

SOMMERKURS vom 3. - 5. August 2010

Eine **Bewegungsreise** mit Leib, Seele.....und Geist
Reisebegleitung:

Esther Fuchs und Franziska Stähli Chollet

Zeit: 9.30 - 11.30 und / oder 16.30 - 18.30 Uhr

Kosten: 30.- / Tag oder 75.- ganzer Kurs

* * *

KURS-NEUBEGINN ab 19. August 2010

Was bewegt *mich*? – Bewegung erleben und gestalten

mit Esther Fuchs und Franziska Stähli Chollet

Zeit / Ort: donnerstags, 19.00 - 20.30 Uhr

im Raum Bern (Gasel, 2 Min. vom Bahnhof,
Café Cappriccio, Mattenhausweg 5)

Kosten: 150.- pro Quartal

Über beide Angebote erfahren sie mehr unter

www.EstherFuchs.ch

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal

4 Zeilen umfassen (max.

120 Zeichen). Beinhalten dürfen

solche Kleininserate alles,

was Sie verschenken, kaufen

oder verkaufen wollen.

Ausserdem Kurs- und Vermie-

tungsangebote.

Selbstverständlich können Sie

auch versuchen, Ihre Traum-

wohnung durch ein solches

Inserat zu finden samt

dem dazugehörigen Babysitter.

Damit Ihr Kleininserat in der

nächsten Ausgabe des «forums»

erscheint, schicken Sie uns

bitte den entsprechenden Text

und Fr. 20.– in bar.

züchten

Schmetterlinge selber züchten?
Schmetterlingskästen zu verkaufen.
Familie Brendle, 031 921 78 57
oder brendle@gmx.ch

gesucht

Mutter mit Tochter sucht dringend
3–4-Zimmerwohnung mit Balkon/
Gartensitzplatz. Bern – Bolligen –
Worb. 061 702 29 87.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule

Bern Ittigen Langnau

Organ des Vereins «Rudolf
Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau»

Erscheinungsweise:

6-mal pro Jahr

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau,

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,

Telefon 031 924 00 30,

Fax 031 924 00 31

Melchenbühlweg 14, 3006 Bern

Telefon 031 350 40 30

Schlossstrasse 6, 3550 Langnau

Telefon und Fax 034 402 12 80

forum@steinerschule-bern.ch

www.steinerschule-bern.ch

Copyright:

Abdruck erwünscht mit
Quellenangabe und Beleg-
exemplar an den Herausgeber

Redaktion Forum:

Gabriela Bader (gb)
(Schlussredaktion)

Christophe Frei

Cornelia Isler

Reinhard Fritze (Illustration)

Rebekka Schaerer (Illustration)

Christine Scheidegger

Friedhelm Klose

Martin Suter (Sekretariat)

Bruno Vanoni (bv)

Stefan Werren

Rudolf Zundel

(Technische Mitarbeit)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:

Martin Suter

Jahresabonnement:

Fr. 30.– auf PC 30-17560-7

der Vereinigung der Rudolf Steiner
Schule Bern Ittigen Langnau mit
Vermerk: «Abonnement». Für

Vereinsmitglieder und

Schulleitern ist das FORUM/
KALENDERBLATT unentgeltlich.

Auflage:

3400 Exemplare

Redaktionsschluss:

FORUM: fünf Wochen vor

Erscheinen

KALENDERBLATT:

am **10. des Vormonates**

Inserateregie:

Sekretariat Ittigen, Martin Suter

Layout:

KALENDERBLATT:

Martin Suter

Telefon 031 924 00 30

E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch

FORUM:

Rub Graf-Lehmann AG Bern

Druck:

Rub Graf-Lehmann AG Bern,

Telefon 031 380 14 80,

Fax 031 380 14 89

Papier:

100% Recycling-Papier

Adressänderungen:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen



themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 4 2010: Leitbild

erscheint Mitte August, Redaktionsschluss 30. Juni 2010

Nr. 5 2010: Identität

erscheint Ende Oktober, Redaktionsschluss 15. September 2010